

Bemerkungen

zu den Abschnitten

über Silbenmaaß und Verslehre

in Ferd. Schults lateinischer Sprachlehre. Vierte verbesserte Ausgabe. Paderborn 1857. 8.

Als in vorigem Jahre von Einführung einer andern lateinischen Grammatik an unsrer Anstalt die Rede war und unsrer vorgeetzten königl. Behörde Vorschläge darüber gemacht werden mußten, wurden unter andern vorgelegten auch die beiden F. Schults'schen Sprachlehren, die größere und die kleinere, einer genauern Durchsicht unterzogen. Obwohl ich nun nicht anstand, mich gerade für diese zu entscheiden, so hatte ich mir doch, mit der Feder in der Hand lesend, manche Stellen notirt, welche bei einer neuen Ausgabe einer genauern Prüfung, resp. Ergänzung oder Berichtigung zu bedürfen schienen, um sie dem hochgeehrten Herrn Verfasser zur geneigten Erwägung mitzutheilen. Aus diesen habe ich nachstehend zunächst die auf Prosodie und Metrik bezüglichen Bemerkungen zusammengestellt und lasse sie, da ich um eine Abhandlung für das diesjährige Programm angegangen wurde, durch Zeitmangel aber an einer bedeutendern Arbeit verhindert war, demselben jetzt auf dem Wege der Öffentlichkeit zugehen.

Zu pag. 15. 2. Anmerk.

Unter die zweisilbigen Imperative der zweiten Conjugazion, deren e kurz gebraucht wird, gehört auch *salvè* bei Martial. Epigr. XI. 108, 4. edit. Schneidewin:

Lector salve. Taces dissimulasque? Vale.

Desgleichen *favè* bei Ovid Amor. II. 13, 21.

Lenis ades, precibusque meis fave, Ilithyia.

Ebendas. zu 3.

Eine Ausnahme von der Regel, daß **i** am Ende der Wörter lang sei, findet man in einer römischen Inschrift bei Orelli (Inscriptt. Tom. I. 1418, wo *Mercuri* als Daktylus gebraucht ist.

Susceptum merito votum tibi Mercuri solvi.

Ebendas. zu 4.

Es sind die Imperative auf o unerwähnt geblieben, die in der Regel lang sind, von denen ich aber doch auch Ausnahmen gefunden habe, z. B. *dicito* bei Virgil Catal. I. 6.

Quid prodest? illi dicito, quae rediit.

und *ito* in einer Inschrift bei Orelli Tom. II. 4844.

Quisquis ades celeri gressu precor ito, viator

Ita procul. —

IV

Caeditō bei Propert. El. IV. 15, 77 (der Herzberg'schen Ausgabe)

Quisquis amas scabris hoc bustum caedito saxis.

und respondetō bei Martial. III. 4, 7

Quando venit? dicet: tu respondeto: poeta.

So hat Schueidewin in seiner Ausgabe den Text dieses Verses festgestellt; die vulgata hat ihn so:

Si, quando veniet? dicet, responde: poeta.

Zieht man diese Lesart vor, dann gehört der Vers als Beleg zum vorigen Abschnitt über die Verkürzung des e im Imperativ der zweiten Conjugation.

Zu pag. 16. 3.

Die Schlußworte „und zuweilen in der 2ten Person fut. exact. wie reddideris.“ dürfen zu streichen sein, da nicht nur die Endung is überhaupt, auch in andern Wörtern, wie sanguis, ignis, sondern auch andere kurze Endungen auf er, or, at, it, us u. s. w. öfters, aber immer nur durch die Stellung in der Arsis verlängert werden, nirgends in der Thesis lang gebraucht werden.

Zu pag. 16. 6.

Da die gegebene Regel nicht ganz zutrifft, so erlaube ich mir, nach dem Vorgange von Valerius Probus (Lindemann Corpus grammat. lat. vol. I. pag. 51) folgende Fassung derselben vorzuschlagen:

„ys (nur in Griechischen Wörtern) ist kurz in den nominibus propriis masculini generis, welche dann auch den accus. auf yn kurz haben, lang dagegen in den femininis, die auch das yn des accus. verlängern. Also Capys¹⁾ und Capyn²⁾, Itys³⁾ und Ityn. Dagegen Tethys⁴⁾ und Tethyn.⁵⁾ — Lang ist auch ys in der Zusammenziehung aus yis, yes und yas wie Erinnys.

Zu pag. 18, 3. Anmerk. 1.

Bei ceynus und Atlas wird die Griechische Quantität nicht festgehalten, indem einige Dichter zwischen der Länge und Kürze der ersten Silbe schwanken, andere sie stets lang gebrauchen. Vergl. bei Horat. Carm. IV. 2, 25

Multa Dircaenum levat aura ceynum

mit Carm. IV. 3, 20

Donatura ceyni si libeat sonum.

Eben so hat Martialis XIV. 161, 2

Interior ceyni quam tibi lana dedit

und dagegen IX. 103, 2

Quae capta est alio nuda Lacaena ceyno?

Virgil hat diese Silbe nicht nur Eclog. VIII. 55

Certent et ceynis ululae, sit Tityrus Orpheus

¹⁾ cf. Virg. Aen. II. 35. At Capys et quorum melior sententia menti.

Deegl. Aen. X. 145. Et Capys: hinc nomen Campanae ducitur urbi.

²⁾ Virg. Aen. I. 183. Aut Capyn aut celsis in puppibus arma Caici.

³⁾ Ovid. Met. VI. 652. Tantaque nox animi est, Ityn huc arcessite, dixit.

⁴⁾ Virg. Georg. I. 31. Teque sibi generum Tethys emat omnibus undis.

⁵⁾ Sil. Ital. Punic. XVII. 244 und Martial Epigr. X. 44. Et viridem Tethyn Oceanumque patrem.

und Eclog. IX. 29

Cantantes sublime ferent ad sidera cyeni.

sondern auch Aen. VII. 699

Ceu quondam nivei liquida inter nubila cyeni

und X. 189 Namque ferunt Cycnum Phaetontis amati

y nur lang gebraucht.

Eben so Ovid Met. II. 367

Adfuit huic monstro proles Stheneleia Cyenus

wie an andern zahlreichen Stellen, sowohl der Metamorphosen, als auch seiner andern Gedichte. Auch Seneca trag. Hippolyt. v. 302 hat

Dulcior vocem moriente cyeno

und Agam. v. 679 Istrum cyenus Tanaimque colens

Nicht anders ist es mit Atlas. Für die Kürze der ersten Silbe sind mir nur eine Stelle bei Horat. Carm. I. 10, 1

Mercuri facunde nepos Atlantis

und z. B. bei Ovid, mehrere Met. IV.

v. 643 Tempus, Atla, veniet, tua quo spoliabitur auro

v. 652 Viribus inferior, quis enim par esset Atlanti,

v. 656 Quantus erat mons factus Atlas; jam barba comaeque

v. 671 Narrat Agenorides, gelido sub Atlante jacentem

und XV. v. 149 Nube vehi validisque humeris insistere Atlantis
bekannt; für die Länge eine gleiche Zahl aus demselben Buche Doids IV. v. 627. 631. 645. II. v. 296.
und VI. 174., nicht minder aus Virgil Aen. v. 247. und 248. VIII. 135. 136. 140. 141. VI. 797.
Aus Lucan habe ich noch Phars. V. v. 4 und IX 655, aus Seneca endlich Herc. Oet. 1599, aus Ju-
venalis VIII. 32. und aus Statius Theb. VIII. 315 für die Länge anzuführen.

Zu pag. 34, 2.

Die Bemerkung, daß alterius in keinen Hexameter passe, wenn man nicht das i verkürze, erledigt sich einfach dadurch, daß in den Stellen, wo es angeblich von den Alten kurz gebraucht worden ist, sich dieses gar nicht erweisen läßt, vielmehr, — nicht einmal Horat. A. P. 410 ausgenommen, — überall im Hexameter das i eben so als Consonant gelesen werden muß, wie es bei Virgil in connubio (Aen. I. 73) in abiete (II 16) aniete (II. 492) geschieht und wie das u in tenuia, genua und fortuito als u gelesen zu werden pflegt.

Zu pag. 40, § 33.

Hier ist unter den Substantiven, welche im Genitivus oris haben, castor der Biber ausgelassen. Man vergleiche Juvenalis XII. 34

— — imitatus castora, qui se

Eunuchum ipse facit.

Dasselbe fehlt auch pag. 43, II, wozu ich noch bemerke, daß nach Priscian VI. 9, 49 das o von ador in den casibus obliquis auch lang gewesen ist und ebendaher auch in adorea das o seine Länge haben dürfte.

Zu pag. 62, 5.

Die Quantität der penultima von lagopus scheint doch, weil von λαγώπους, als lang bezeich-

**

net werden zu müssen, selbst wenn die *vulgata lagopode* bei *Martialis VII 87, 1* als unrichtig angenommen werden müßte.

Zu pag. 618.

Hätte nicht die *penultima* in *epitritus* eben so gut verdient als kurz bezeichnet zu werden, wie in *amphimacer*? Meiner Erfahrung nach wenigstens fehlen die *Schüler* weit häufiger in der Aussprache jenes Wortes, als von *amphimacer*.

Die § 469 stehende Bemerkung: die *arsis* trifft die erste Länge des Fußes ist nicht recht deutlich und paßt nicht auf solche *iambische Verse*, in denen statt der *Jamben Spondeen* stehen, z. B. bei *Horat. Epod. II. 9. und 10.*

Ergo aut adulta vitium propagine

Altas maritat populos

oder gar bei *Phaedrus I. 13*

Qui se laudari gaudent verbis subdolis.

Zu pag. 619. 2. Anmerk.

Hier dürften in der 2ten Zeile die Worte „und *Metrum*“ zu streichen sein, da die *Basis* einen integrierenden Theil des *Metrum*s ausmacht.

Ebendasselbst muß es wohl Zeile 4 der Anmerkung heißen „in mehreren *logaödischen Versen*“, indem von den § 477 angeführten *logaödischen Versen* die ersten drei Arten der *Basis* ermangeln.

Ueber das Wesen der *Basis* scheint mit der Erklärung „zwei Silben mit *trochäische Betonung*“ etwas zu leicht hinweg gegangen zu sein; denn dadurch wird der *Schüler* nicht belehrt, ob die *Quantität* dieser zwei Silben die eines *Spondeus* oder *Trochäus* oder *Jambus* oder auch *Pyrrichius* sei, während doch sämtliche 3 zuerst genannten Füße in der *Basis* vorkommen. Es sollte doch wohl gesagt sein, daß in der Regel die *Basis* ein *Spondeus* sei, daß sich aber auch der *Trochäus* bisweilen finde; bei *Horat.* zwar nur in den beiden Stellen *Carm. I. od. 15. v. 24 und 36*

Teucer et Sthenelus sciens

Ignis Iliacas domos.*)

Dagegen öfter bei *Catull*, z. B. in *carm. I. v. 2. und 9. XIII. 2. XXI. 11. XXXII. 6 u. 7. XXXIV. 6, 11, 12, 15, 16, 18, 19, 20, 22, 24*; auch zweimal bei *Vestritius Spurinna od. I. v. 17.* (edit. Axt.)

An læves memoret jocos

und III 15. In suo reperit sinu.

Daß bei *Griechischen Dichtern* die *Basis* auch den *iambus* zugelassen, ist bekannt; daß die *iambische Basis* aber auch bei den *Römern* nicht ganz ungewöhnlich gewesen ist, erinnere ich mich noch nicht bemerkt gefunden zu haben; jedoch ist es aus *Terentianus Maurus* ersichtlich, bei dem es v. 2626 sqq. (pag. 122 der *Sauten-Vennepfchen Ausgabe*) heißt:

Idem saepe et iambus est

Hoc de Septimii potes

Junctis noscere versibus:

„Gëritque intus in oppidum

„Aihelos Panope greges.“

*) Zu dieser Stelle des *Horaz* bemerkt *Franz Ritter* in seiner Ausgabe: *Apud Horatium, quanquam alibi non reperitur, nunc tamen ante Graecum vocabulum trochaeus tolerandus videtur.* Ich gestehe nicht begreifen zu können, wie ein *griechisches I* einen bedeutenderen Einfluß auf die *Statthäftigkeit* der *trochäischen Basis* haben soll, als ein *römisches*! —

Alter consimiles dedit:

„Opima apposui senex.

„Amori arma Feretrio.“

Beispiele finden sich ziemlich zahlreich bei Catull, z. B. XXXII 2. 3. S. XXXV. 1. 6. 9. XXXVI. 9. u. 10. XLIX. 5, eines auch bei Vestritius Spurinna II. 1. Fave sancta Deum sata.

Zu pag. 619 letzte Zeile.

Es ist ein Uebelstand, daß für zwei verschiedene Dinge in der Metrik gleiche termini gebraucht worden sind, wie hier und pag. 622, 5 das Wort diaeresis.

Zu pag. 620 § 471.

Die auf doppelte Art zu bewirkende Elision oder Ekthipsis ist mit den Worten: „man lese orand'est oder auch orandum 'st,“ zu dürftig abgespeist. Ich zweifelte, daß aus ihnen ein Schüler sich wird belehren können, besonders darüber wie er z. B. oranda est, orandi est, orando est in vorkommenden Fällen zu lesen habe, was in der kleinen Grammatik wenigstens durch homo 'st versinnlicht worden ist. Nach des Verfassers Anleitung ist ihm anheim gestellt, sowohl jenes, als auch orandum est, — also viererlei Formen — alle auf gleiche Weise orand'est zu lesen, ohne für das Gehör den geringsten Unterschied darzubieten. Daß die alten Römer so gesprochen, ist eben so unwahrscheinlich, als daß die Griechen *i, n, or, es* und *u* nebst *u* wie *i* gelesen. Es hätte daher die andere Art zu elidiren, die mir eben so begründet als praktisch erscheint, genauer angegeben und mit Beispielen erläutert werden sollen. Auch dürfte es besser sein die Art, welche angewendet werden soll, nicht den Schülern zu überlassen, sondern eine als die vorzüglichere zu bezeichnen.

Ebendasselbst im letzten Abschnitte des § 471 wird gesagt, daß die letzte Silbe eines jeden Verses gleichgültig anceps ist. Es ist merkwürdig, daß im Deutschen der richtige Ausdruck gewählt ist, im Lateinischen aber der zwar sehr gewöhnliche, jedoch falsche „anceps“ Platz gefunden hat. Anceps heißt niemals gleichgültig, sondern unbestimmt, zweifelhaft, wogegen die richtige Bezeichnung für die hier gemeinte Silbe „indifferens“ ist und bei Quintilian (instit. orat. IX. 4, 93) auch so benannt ist. Clausula a longis firmissima est, sed cludent etiam breves, quanquam habeatur indifferens ultima. — Die syllaba anceps erhält durch die ihr angewiesene Stelle ein bestimmtes Maas, wie z. B. die Silbe *te* in *latebras* bei Virg. Aen. II. 38 das einer langen, bei Virg. Aen. X. 601 aber das einer kurzen Silbe; wogegen die syllaba indifferens, wie in *Trojae qui primus ab oris* die Silbe *ris*, zwar ihr bestimmtes Maas hat, aber dadurch, daß sie die letzte im Verse ist, zur gleichgültigen wird.

pag. 621

ist ein Druckfehler in der Anmerkung zu berichtigen; statt *et lac subducitur agro* muß es *agnis* heißen.

pag. 622. 3.

wird gesagt: „Auch **que** findet sich zuweilen in der zweiten Arsis des Hexameters als Länge.“ Dies hätte genauer und bestimmter gefaßt werden mögen; denn 1) ist die Verlängerung des *que* nicht auf die zweite Arsis allein beschränkt, sondern findet sich an drei Stellen, nämlich bei Virg. Aen. IX, 767

Alcandrumque Haliumque Noemonaque Prytanimumque

und bei Ovid Met. XIII. v. 257 und 258

Coeranon Hippasiden Alastoraque Chromiumque

Alcandrumque Haliumque Noemonaque Prytanimumque

auch in der fünften Arsis.

VIII

Sodann scheint auch *que* nicht an sich in der Urfsis lang gebraucht worden zu sein, sondern sowohl bei Virgil — wo es sich 12mal so findet — als bei Ovid, wo es in den Metamorphosen 9mal vorkommt, **jedesmal im polysyndeton**, wenn *que* 2 oder 3mal gesetzt ward.

Die Stellen bei Virgil sind: Georg I, 153. I, 164. I, 352. IV, 336. Aen. III, 91. IV, 146. VII, 186. IX, 767. XII, 89. XII, 181. XII, 363. XII, 443.

Bei Ovid Met. I, 193. III, 530. IV, 10. V, 484. VII, 225. X, 262. XI, 36. XIII, 257 und 258.

Zu pag. 622. 4.

Bei der Synizesis ist nicht näher angegeben, wie der durch sie gebildete lange Vokal ausgesprochen werden soll, was wohl bei Thesei, dein, dehinc, queis u. a. nöthig gewesen wäre, da sich vermuthen läßt, daß der Schüler nun jene Worte wie im Deutschen „dein, deink, Thesei“ lesen werde, was ich auch häufig und früher nicht bloß von Schülern gehört zu haben mich erinnere.*)

Zu pag. 626, b und 627 Zeile 18.

An beiden Stellen kann ich mich nicht mit dem Plaze einverstanden erklären, welcher der Cäsur angewiesen ist, da, man mag nun künsteln, wie man will, doch *boni* als Subjekt in den Vordersatz gehört und dem *tu* entgegensteht, die Cäsur also unstreitig hinter *boni* zu verlegen ist.

Zu pag. 627.

Sollte nicht bei den Cäsuren *a* und *e* auch die nicht seltene Benennung männliche und weibliche Cäsur, so wie bei *a* und *e* die lateinische Bezeichnung *semiquinaria* und *semiseptenaria* hinzuzufügen angemessen sein?

Zu pag. 626 — 28.

Sobald unter der Kataleris eines Verses dessen Unvollständigkeit verstanden wird (siehe § 470), so können unter den § 474 aufgeführten daktylischen Versen nur der trimeter dactylicus und der sogenannte pentameter für katalektisch gelten, am allerwenigsten aber darf der hexameter heroicus unter diese Kategorie gerechnet werden. Es ist vielmehr anzunehmen, daß, wie im fünften Fuß der Regel nach ein Daktylus stehen muß, eben so im sechsten gefezmäßig ein Spondeus stehen sollte. Steht aber dieser, so ist der Vers nicht katalektisch, denn es fehlt ihm keine More. Gesezt aber auch, es träte statt des Spondeus ein Trochäus ein, so wird doch dadurch der Hexameter so wenig katalektisch, als der dimeter iambicus „Solutus omni fenore“ oder der trimeter „Ergo aut adulta vitium propagine“ durch die Kürze der letzten Silbe aufhören akatalektisch zu sein, weil diese in jeder rythmischen Reihe indifferent ist. Daß dem aber so sei, bezeugen Terentianus Maurus, Victorinus u. A. Ersterer sagt ausdrücklich v. 1591 sq., daß der Hexameter aus sechs Spondeen entstanden sei und nennt v. 1634 sqq. als letzten Fuß den Spondeus, für welchen auch ein Trochäus stehen könne, nicht einen Trochäus, für welchen ein Spondeus erlaubt sei. Letzterer bemerkt in seiner Schrift *de carmine heroico* (cf. Lindemann Corp. gramm. latt. Tom. I. pag. 287.) „est autem dactylicum metrum, quod constat dactylo et spondeo. Non dico, ultimo interdum trochaeo, eo quia bono iudicio metrici complures hunc pedem de versu hexametro excludendum censuerunt. Quippe omnis syllaba in versu ultima *ἀδιάφορος* est, i. e. indifferenter accipitur u. s. w. Nirgends aber findet sich ein Zeugniß der Alten dafür daß, während in allen übrigen Stellen des Hexameter der Spondeus

*) Auf pag. 3, § 4 ist diese Aussprache auch schon berührt, dort aber die Sache dadurch noch undeutlicher geworden, daß *deinde* und *proinde* unter den einsilbig zu sprechenden Wörtern stehn.

IX

dem Daktylus gleichberechtigt ist, er es nur im sechsten Fuß nicht wäre, sondern dort nur gleich einem Spondeus gelten dürfe.

Zu pag. 626 und 627 Anmerk. 1.

Daß ein versus spondiacus mit dreifilbigem Schlußwort nicht eben selten ist mögen, abgesehen von einer ziemlichen Anzahl bei Ennius, folgende leicht noch zu vermehrende Beispiele beweisen.

a, Aus Lucretius.

1, de rerum nat. lib. I. 1061. 2, II. 473. 3, III. 418.

b, Aus Catullus.

4, carm. LXII. v. 44 5, LXII. 74. 6, das. v. 96. 7, das. 252. 8, das. 291. 9, das. 297. 10, LXIII. 23. 11, LXIV. 57.

c, Aus Virgilius.

12, Bucol. ecl. V. 38. 13, das. ecl. VII. 53. 14, Ciris v. 82. 15, das. v. 97. 16, das. 119. 17, Georg. II. 5. 18, Georg. III. 276. 19, Aen. III. 74. 20, das. VII. 631. 21, das. VII. 634. 22, das. VIII. 402. 23, das. IX. 9. 24, das. XI. 31. 25, das. XII. 863. das. IX. 647.

d, Aus Ovidius.

26, Heroid. VIII. 69. 27, das. IX. 133. 28, Metam. I. v. 117. 29, das. I. 193. 30, das. I. 702. 31, das. II. 247. 32, das. III. 184. 33, das. IV. 534. 34, das. VII. 365. 35, das. VIII. 314. 36, das. XI. 93. 37, das. XII. 536. 38, das. XV. 356. 39, das. XV. 450.

e, Aus Juvenalis.

40, Satyr. II. v. 145. 41, das. IV. v. 87. 42, das. VI. 296. 43, das. VIII. 218. 44, das. X. 88. 45, das. XI. 68. 46, das. XI. 71. 47, das. XI. 138. 48, das. XIII. 191. 49, das. XIV. 156. 50, das. 329.

f, Aus Lucanus.

51, Pharsal. I. v. 689. 52, das. VI. 386.

In derselben Anmerkung wird gesagt die hexametri spondiaci hätten einen ernsten und schweren Charakter, meistens dem Inhalte entsprechend. Es scheint der Mühe werth, dies weiter zu untersuchen und genauer zu bezeichnen. Zuerst sagt der Verfasser mit Recht „meist“ dem Inhalt entsprechend, denn von der ziemlich großen Zahl derselben steht in vielen, sowohl bei den ältern Dichtern, z. B. Ennius, sogar auch Lucrez, als auch bei spätern, z. B. Juvenal u. A. der Inhalt mit der Form in keiner ersichtlichen Verbindung. Sodann müssen wir hier auch die meisten von den Versen abrechnen, wo ein nomen proprium den Gebrauch des spondeus im fünften Fuße nothwendig gemacht zu haben scheint und ihrer ist schier eine große Menge. Vergleichen wir nun aber bei den bessern Dichtern des goldnen Zeitalters die vorkommenden bedeutendern spondiaci mit dem Inhalte, so finden wir, der Dichter habe durch langsameres Vorüberführen des Gegenstandes und längeres Verweilen bei demselben ihn uns mehr veranschaulichen wollen. Betrachten wir einige Beispiele, zuerst Virg. Aen. II. 68.

Constitit atque oculis Phrygia agmina circumspexit.

Ist's nicht, als sähen wir den Jüngling vor uns stehen, wie er schüchtern und stumm die Augen im Kreise umherwendet und nach einer ängstlichen Pause zu reden beginnt?

In Ovid Met. III. 669

Pictarumque jacent fera corpora pantherarum

kommt es uns vor, als ob wir den schön gefleckten Panther vor uns hingestreckt sähen und wir mit Wohlgefallen an seinem Anblick verweilten. Der Dichter maßt ihn uns gleichsam.

Ovid Met. I. 14

Margine terrarum porregerat Amphitrite.

Die Spondeen lassen uns die weite Ausdehnung des unbegrenzten Meeres schauen, das mit seinen Riesenarmen den ganzen Erdkreis umfängt. Eben so erinnern Ov. Met. IV. 534 die Worte am Ende in *Jonio immenso* an die unermessliche Ausdehnung des Meeres. Ov. Met. I. 782 hören wir in *luctifico mugitu* die langgezogenen Töne des traurigen Gebrülls. In Virg. Aen. XII. 861

Quae quondam in bustis aut littoribus desertis

wird uns die unabsehbar sich hindehnende Dede der Wüste veranschaulicht. Glauben wir nicht in Virg. Aen. VII. 634

Et leves ocreas lento ducunt argento

die Zähigkeit des Silbers, wie es sich nach und nach zur Schiene streckt, zu schauen?

In Ovid Met. VI. 247 (vergl. VII. 581) finden wir in *animam simul exhalarunt* das langsame schwere Athmen des Sterbenden auch im Rythmus ausgedrückt. In Ovid Met. VI. 69 stellt sich uns durch die Worte

Et vetus in tela deducitur argumentum

das allmälige langsame Fortschreiten des Gewebes vor Augen. Bei Virg. Georg. III. 276 wird in

Saxa per et scopulos et depressas convalles

in der ersten Hälfte des Verses der jähe Abfall der steinigten Höhe, in der letzten die sanfte Ausbreitung des darauf folgenden Thales versinnlicht.

Mit diesen Beispielen, die sich vielfach vermehren ließen, glaube ich meine Ansicht von dem Charakter des *versus spondiacus*, der sich nicht auf das Ernste und Schwere beschränkt, einigermaßen veranschaulicht zu haben; wobei ich den Wunsch nicht unterdrücken kann, daß Sachkundige sie einer nähern Prüfung würdigen mögen.

Zu pag. 628

In den Worten: „Die letzte Silbe jeder Hälfte ist zuweilen, wiewohl im Ganzen sehr selten eine Kürze“ dürfte wohl das Wort sehr zu streichen sein, denn I. kann ich sofort an 60 Beispiele anführen, wo am Ende der ersten Hälfte eine Silbe durch die Kraft der *Urfs* als lang gebraucht erscheint; und 2. paßt die Bemerkung gar nicht auf die zweite Hälfte, deren letzte Silbe sogar häufig eine an sich kurze ist.

Zu pag. 636. § 480

In diesem § ist mir nicht Alles klar und mit sich selbst übereinstimmend. Zuerst wird nämlich gesagt, daß man denjenigen Theil eines Gedichtes, der ein rythmisches Ganzes ausmacht, wenn er aus mehr als zwei Versen besteht, eine *Strophe* nenne. Darnach sollte man schließen, daß *strophisch* so viel heiße, als aus mehr als zwei Versen bestehend; und in dieser Bedeutung steht das Wort auch § 484 Zeile 1. Nun wird aber dem entgegen *strophisch* in der Anmerkung über *μονόστροφον* etc. gleichbedeutend mit *stichisch* oder *zeitlich* gebraucht, also auch § 481, 5 das *Alkäische Metrum* ein *tetraprophisches* genannt! — Ich weiß wohl, daß die letztere Bezeichnung in den meisten Grammatiken und Uebersichten der *metra* in den Ausgaben des Horaz üblich ist; sie ist es aber mit Unrecht, da sie nur geeignet ist die Begriffe zu verwirren, weshalb man lieber nur *mono-di-tri-tetra-stichos* sagen sollte. Bilden vier *Alkäische Verse* zusammen eine *Strophe*, so kann diese *Strophe* nicht zugleich eine *tetraprophische* genannt werden.

Zu pag. 634, 3.

Abgesehen davon, daß ich es für angemessener halte, die letzten 3 Silben dieses Verses nicht als *monometer trochaicus catalecticus*, sondern als *dactylus* anzusehen — wovon nachher — scheint mir die Bezeichnung des Verses als *logaoedicus simpliciter dactylicus, dupliciter trochaicus catalecticus cum anaerusi et monometro trochaico* in so fern unpassend, als sie in der Mitte anfängt und vom Ende zur ersten Hälfte zurückkehrt, man also aus ihr nicht erfieht, wohin der *monometer trochaicus* gehört, ob an den Anfang oder das Ende; weshalb es vielleicht deutlicher heißen würde *praecedente* (oder *quem praecedit*) *dipodia trochaica (monometro trochaico) cum anaerusi*.

Zu pag. 638, § 481. 4.

Ueber die Alkäische Strophe habe ich in so fern eine andere Ansicht, als ich die beiden ersten Verse nicht mit dem Vers für *logaödische* halte, also keinen *monometer trochaicus* am Ende sehen möchte, sondern nach G. Hermanns Vorgange dort zwei Daktylen annehme, wodurch mir der Vers nicht, wie Böth fürchtet, an Anmuth verliert, sondern vielmehr gewinnt und gerade dadurch ein schönes Ebenmaß hergestellt wird, daß, wenn wir von der Anakrusis absehen, der letzte Vers der Strophe der umgekehrte erste ist. — Ich betrachte mich, wenn ich eine Alkäische Strophe lese, als einen Wanderer, der von der Ebene ausgeht und einen Gebirgszug vor sich liegen sieht. Die beiden ersten 11silbigen Verse bilden gleichsam die Vorberge, zu deren Ersteigung ich in der trochäischen Dipodie *cum anaerusi* einen gemäßigten Anlauf nehme. Ich muß aber in einer gewissen Höhe angelangt, eben so hoch, als ich aufwärts gestiegen, wieder hinab, jedoch etwas jäher, rascher, was in der daktylischen Dipodie geschieht. Dasselbe wiederholt sich noch einmal im 2ten elfsilbigen Verse, auf dessen Höhe angelangt ich erst den Hauptgebirgsrücken vor mir liegen sehe und nun erst, nachdem ich nochmals hinabgeeilt, klettere ich im 3ten Verse mit Anstrengung die eigentliche und größte Höhe hinauf, um dann, erst beschleunigtern, dann langsameren Schrittes auf der entgegengesetzten Seite wieder hinab in die Ebene zu gelangen. Die schönsten Horazischen Oden, in denen sich Inhalt und Form wechselseitig aufs innigste durchdringen, bestätigen mir in vielen Stellen die Annahme, daß im 3ten Verse, dem *dimeter trochaicus cum anaerusi*, der Culminationspunkt der Strophe liege, bis zu welchem die Aufregung und Spannung des Gefühls immer zunimmt, welche dann im 4ten Verse einer allmählichen Beruhigung Platz macht. Als Beispiele will ich nur auf Stellen wie *Carm. II. 1. 15. Cui laurus aeternos honores Dalmatico peperit triumpho.*

- — v. 19. *Jam fulgur armorum fugaces Terret equos equitumque vultus.*
- — v. 23. *Et cuncta terrarum subacta Praeter atrocem animum Catonis.*

- auf *Carm. III. od. 3. v. 3. Non vultus instantis tyranni*
- — 7. *Si fractus illabatur orbis*
- — 11. *Fatalis incertusque iudex*

auf *III. 4. 28. 31. 35.*, auf *III. od. 5. v. 31. 35. 39. 43. 47. 51.* und auf *IV. od. 14. v. 27. 31. 35. 39. 43. 47. 51.* hingewiesen haben, in denen sich dem unbefangenen Sinne des Lesers die Wahrheit obiger Wahrnehmung aufdringen zu müssen scheint. Wenigstens haben sie meine Schüler, denen

ich sie seit einigen Jahren bei der Lektüre des Horaz mitzutheilen pflege, leicht aufgefaßt und mit Vorliebe festgehalten.)*

Zu pag. 639. 1.

In der Anmerkung ist gesagt, daß der 3te Vers mit dem 4ten enger verbunden sei. Sollte es nicht gut sein für den Schüler auch das „Wodurch und Warum?“ anzudeuten? Der Grund liegt in dem ununterbrochenen Zusammenhange verwandter Rhythmen, — Trochäen und Daktylen — während in den vorhergehenden Versen dieser Zusammenhang durch die Anakrusis unterbrochen und somit jeder Vers mehr vereinzelt hingestellt wird.

Da, wie ich sehe, noch ein kleiner Raum übrig ist, so benutze ich ihn,

zu pag. 221. § 169. 2.

die Frage aufzuwerfen, ob denn wirklich *virago* so vereinzelt dastehen und nicht in der Endung *ago* (vielleicht mit Rücksicht auf *agere*) den Begriff eines Hervorbringens dessen, oder eines Thuns in Beziehung auf das, was das Stammwort bedeutet, liegen sollte? z. B.

plumbago Bleierz, *quod plumbum facit.*

imago das Bild, *quod imat vel imatur i. e. imitatur.*

vorago Schlund, *quod vorat.*

mucilago Schleim, *quod mucum facit.*

tussilago Hustlartig, ein Verhältniß zu *tussis*, *quod tussim agit i. e. expellit, sanat.*

indago Umstellung, *quod indu agit.*

lumbago Lendenlähmung, *quod lumbum agit i. e. afficit.*

propago ein Seshling, *quod propagat.*

lappago eine Pflanze der Klette ähnlich, *quod lappam agit i. e. lappae simile est.*

farrago Gemisch von *far* und Anderem, *quod far facit* oder *agit*, d. h. vorstellt.

virago die Heldenjungfrau, *quae virum agit, viri similis est.*

H. E. KAISER.

*) Meiner Schüler geschieht hier nicht ohne Absicht Erwähnung. Ich habe nämlich erfahren, daß in der kürzlich erschienenen Philosophischen Grammatik von G. Hermann, Leipzig 1858. 8., dieselbe Ansicht über die Altärische Strophe wie von mir aufgestellt werde, (dieses Buch, sofort bestellt, ist mir bis heut noch nicht gekommen) und ihr Zeugnis muß mich gegen den Verdacht verwahren, als hätte ich mir stillschweigend fremdes Eigenthum aneignen wollen.